

die prägnanteste Erscheinung des nachrevolutionären Theaters.

Bei Martin Zickel wird die Regiearbeit von der heiteren Seite genommen. Das rührt von seiner Vergangenheit her. Als ehemaliger Direktor des Lustspielhauses ist er verpflichtet, der Regietätigkeit die besten Seiten abzugewinnen. Diese Taktik gereicht der Komischen Oper, an der er das Kommando führt, zum Segen.

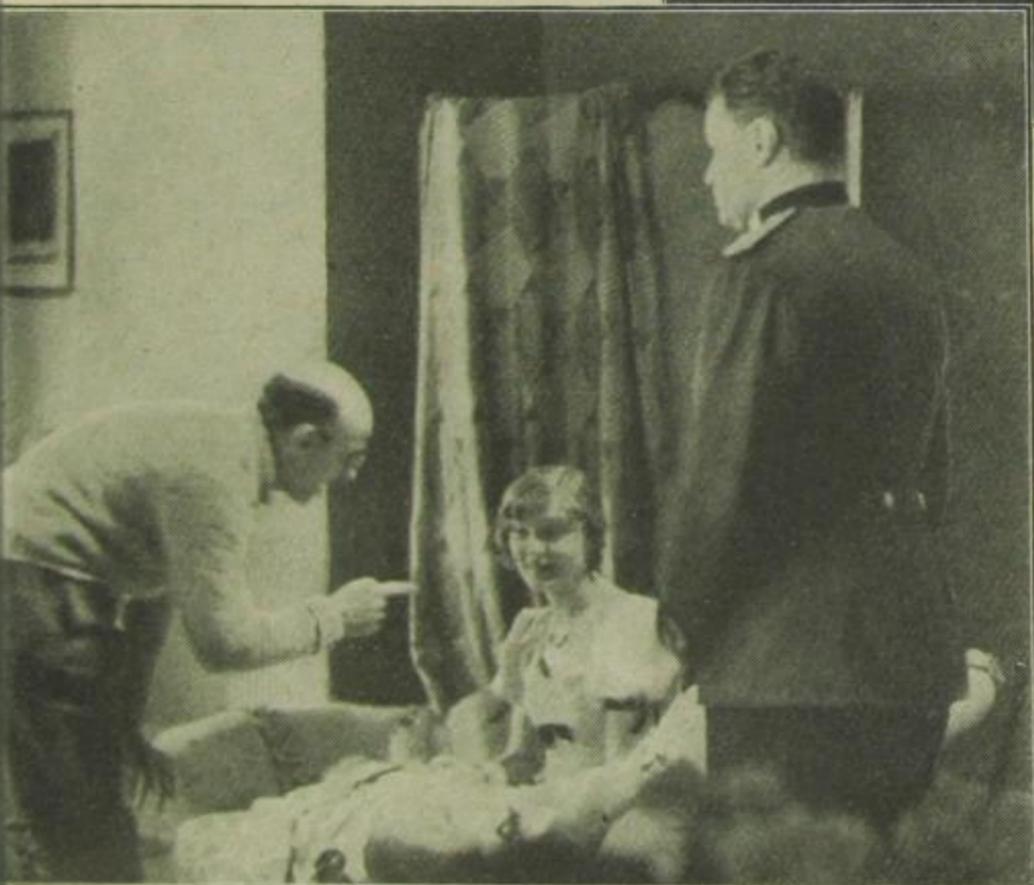


Heinz Hilpert und Werner Kraus sind verschiedener Meinung in einer Szene aus „Königin Elisabeth“

tionären, aggressiven Formulierung — nie ohne Kaffee arbeiten. Und in diesen Kaffee tut er sämtlichen Zucker, dessen er im Umkreis des Theaters habhaft werden kann. Für ihn ist Zucker Gehirnnahrung. Er braucht die Süßigkeit, um sie in Säure umzusetzen. Er ist



Jürgen Fehling und Heinrich George bei der Leseprobe zu „Blauer Boll“



Erich Engel mit Anna Sten und Kortner bei Proben zu „Der Mörder Karamasoff“

Eugen Robert, der das Banner der „Tribüne“ hochhält, befließigt sich einer bewußt pantomimischen Regie. Es geht bei den Proben vorbildlich leise zu. Da er ewig heiser ist und ihn doch kein Mensch versteht, hat er es vorgezogen, gleich zu schweigen. Er gestikuliert bloß.

Erik Charell kann mächtig brüllen. Namentlich, wenn ein Schauspieler es zum sechsten Male falsch macht. Dann schwingt er sich auf die Bühne, läßt ein Gewitter vom Stapel und bald darauf herrscht